

Helmut Bender, Kaiseraugst – Im Liner 1964/1968: Wasserleitung und Kellergebäude. Mit Beiträgen von H. W. Doppler und J. Schibler. Forschungen in Augst, Band 8. Römermuseum Augst, Augst 1987. 103 Seiten, 28 Abbildungen, 22 Tafeln, 3 Beilagen.

In der Monographie werden Grabungen aus den Jahren 1964 (Wasserleitung) und 1968 (Kellergebäude) vorgestellt. Die beiden durch Straßenbau notwendig gewordenen Grabungen lagen außerhalb des antiken Stadtzentrums, d. h. östlich des Osttores auf dem Gelände "Im Liner". Es handelt sich um kleinere Grabungsprojekte, deren Grabungsverlauf, Baubefund, bauhistorische Auswertung, Datierung und Einordnung in die Stadtgeschichte vorgelegt werden; ebenso die bei der Kellergrabung angefallenen Funde. Die Bearbeitung der Münzen erfolgte durch H. W. Doppler, die der Tierknochen durch J. Schibler.

Zunächst wird der Befund des auf einer Länge von 30 m aufgedeckten Teilstücks der Wasserleitung behandelt. Die bautechnische Konstruktion der in einer ca. 1,2 m breiten Fundamentgrube verlegten Leitung ist nicht ungewöhnlich. Die Kanalarinne lag einer mörtelfreien Steinpackung auf. Auf der Kanalsohle (lichte Breite 0,26–0,28 m) verliefen beidseitig je ein Viertelrundstab. Die Wangen waren zweilagig verputzt, die Art der Abdeckung ist unbekannt, eine Abdeckung mit Platten wird angenommen. Durch eine 1,2 m lange Absenkung der Kanalsohle um 0,31 m war in die Leitung ein kleines Absetzbecken installiert. Das Gefälle des angeschnittenen, 30 m langen Leitungsstranges scheint sehr gering gewesen zu sein; es ließ sich nur auf theoretischem Wege ermitteln und wurde mit ca. 0,25 m auf 1000 m angenommen. – Unter Heranziehung der einschlägigen Passagen antiker Fachschriftsteller, speziell durch die bei Frontinus, *De aquis*, erhaltenen Angaben, wird der vorgefundene Befund bauhistorisch beleuchtet. – Datierende Funde blieben völlig aus. Wegen allgemeiner Überlegungen stadgeschichtlicher Art denkt der Ausgräber an eine Bauzeit im 2. Jh. n. Chr. und hält eine Nutzung bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. für wahrscheinlich.

Die Kellergrabung nimmt den größten Teil der Grabungsvorlage in Anspruch. Wie größere Reste von Mauern nahelegen, war der 4,75 x 4,95 m große Keller von außen an der Ecke eines ca. 23 x 23 m großen Hofes erbaut worden und von diesem aus zugänglich. Anstieg und Auftritt der in einem kleinen Vorraum

endenden hölzernen Kellertreppe zeichneten sich im zweilagigen Putz der Wangenmauern ab. Der Keller war zum Vorraum hin mit einer Tür verschließbar. In der Mitte der nördlichen Kellerwand befand sich zwischen zwei Lichtschächten eine Ausparung für einen ca. 0,8 m breiten und 1,1 m hohen Wandschrank; einen weiteren scheint es in der östlichen Kellerwand gegeben zu haben. Bei dem Keller dürfte es sich um einen profanen Vorratskeller gehandelt haben. Die Deckenkonstruktion wird – wie größere, verkohlte Balkenstücke im untersten Schutt komplex vermuten lassen – aus Balkenunterzügen und Holzdielen bestanden haben. Oberhalb des Kellers hat ein Raum gelegen. Nach Art der Kellerverfüllung zu urteilen, war das in diesem Raum befindliche Inventar bei einem Brand in die Tiefe gestürzt und lag mit reichlich Brandschutt vermischt dem Kellerboden auf.

Charakter und Zusammensetzung des Fundmaterials, das der untersten, mit dem Brandschutt durchsetzten Schuttschicht entstammt, deuten darauf hin, daß man es vor allem mit Hausrat zu tun hatte: u. a. Kochgeschirr, Vorratsgefäße, Auftrageschirr, Trinkgeschirr sowie Glas- und Bronzegefäße, Messer und weitere Küchengeräte. Der Autor folgerte unter der Voraussetzung, über dem Keller habe lediglich ein Raum gelegen, daß es sich nicht um das Inventar eines normalen 'Familienhaushalts' handeln könne. Er denkt vielmehr an die Ausstattung einer kleinen Taberne. In dem 23 x 23 m großen Hof handelt es sich seiner Meinung nach "um mit Hofmauern eingegrenzte Viehperche, wo Besucher der Stadt ihre Reit- und Packtiere unterbringen konnten". Jedenfalls lag der Hof und die hypothetische Taberne zurückversetzt an einer auf das Osttor zuführenden Straße.

Das unterkellerte Gebäude ist abgebrannt. Fundspektrum und zwei Antoniniane des Aurelianus grenzen den Zeitpunkt (270–275 n. Chr.) des Schadensereignisses ein. Verf. geht auf die Frage (S. 36 f.) ein, ob der Brand als spezielles Einzelergebnis oder als Anhaltspunkt für einen weiterreichenden Zerstörungshorizont zu werten ist und meldet in Anbetracht der Tatsache, daß entsprechende Münzhorte fehlen, Zweifel gegenüber der 'klassischen' Theorie vom endgültigen Untergang Augusta Rauricas in den Jahren 259/260 n. Chr. an, eine Ansicht, die sich auch in W. DRACK/R. FELLMANN, *Die Römer in der Schweiz* (1988) 74–87 wiederfindet.

In der von H. W. DOPPLER erstellten Münzliste (17 Exemplare) konnten nicht mehr alle in den Grabungstage- und Fundbüchern aufgeführten Münzen (24 Exemplare) aufgenommen werden. Die Tierknochen wurden von J. SCHIBLER bearbeitet. Fast ausnahmslos (98%) handelt es sich um Knochen von Haustieren, überwiegend vom Hausrind, gefolgt von Schwein, Schaf und Ziege. Auch wenn es sich bei dem Knochenmaterial am ehesten um Speise- und Schlachtabfälle handelt, ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Knochenmaterial und der vermuteten Taberne ist nicht nachweisbar. Im abschließenden Fundkatalog (22 Tafeln) werden die Keramik, Glasgefäße, Metallfunde vorgelegt.

Neben der reinen Befund- und Materialvorlage liefert die Veröffentlichung ihren Beitrag zur Erörterung der Geschichte der späten Jahre von Augusta Rauricorum. In den chronologischen Möglichkeiten, die sich aus den Schuttschichten des Kellers ergaben, dürfte die eigentliche Bedeutung dieser Arbeit liegen.